



GLOOMY TOMB

Arthur

von Schneefels

MYSTIK

Gloomy Tomb

Arthur von Schneefels

Eine Mystery-Kurzgeschichte

www.geisterspiegel.de

Cover © 2014 by Wolfgang Brandt

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2014 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

Die folgende Geschichten handelt von Sorgen und Nöten junger Autoren und davon, wie man nicht damit umgehen sollte. Handlung und Personen sind frei erfunden und jedwede Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder tatsächlichen Handlungen wären purer Zufall und nicht beabsichtigt.

Sie stand auf der Brücke, das Seil lag locker um ihren Hals. Das andere Ende hatte sie schon fest an einem Pfeiler angeknötet und sich mehrfach davon überzeugt, dass der Knoten auch halten würde.

Es war das dritte Mal in ihrem kurzen Leben, dass sie sich in eine Lage hineinmanövriert hatte, aus der sie keinen anderen Ausweg sah, als ihr Leben beenden zu wollen.

Und dabei fing doch alles einmal so gut an.

Francis stand da und verstand nicht, warum sich alles gegen sie gewendet hatte. Wirklich alles! Wie schon die beiden Male zuvor war sie fest davon überzeugt, dass sie selbst keine Schuld traf. Nur der Neid all der Menschen, die ihr den Erfolg missgönnten, war es, der sie seit geraumer Zeit immer wieder in die Verzweiflung trieb. Begonnen hatte alles damit, dass sie Arthur von Schneefels aus ihrer Phantasie entlassen und zu Papier gebracht hatte.

Vor ihrem geistigen Auge liefen in Sekundenschnelle all die Dinge ab, die sie hierher geführt hatten.

Vor einigen Jahren ging ihr Traum in Erfüllung.

Schon als Kind saß sie oft in der Schule und hörte gar nicht, was die Lehrer erzählten, sondern erlebte in ihren eigenen Gedanken die Abenteuer eines Helden, der ihr gesamtes Denken beherrschte. Nachmittags brachte sie diese

Gedanken in ihrer krakeligen Handschrift zu Papier. Die vollgeschriebenen Hefte versteckte sie gut, damit niemand sie finden und dafür auslachen konnte. Aber tief in sich drin wusste Francis, dass ihr Ritter Arthur von Schneefels einmal ganz berühmt werden würde. Später, wenn da keiner mehr war, der ihr sagte, was sie zu tun und zu lassen hatte. Wenn es keine Eltern und Lehrer mehr gab, die sie ständig bevormundeten und ihr sagten, dass aus ihr nie etwas werde, wenn sie immer nur vor sich hin träumte. Sie taten die Träumereien des Mädchens als Spinnereien ab.

Ein ganz klein wenig hatte sie sich sogar in ihren Ritter verliebt. Sie hatte ihn erfunden, sie wusste genau, wie er aussah und dass er immer für das Gute kämpfte. Oh, wie oft ließ sie sich in den Geschichten von ihrem Helden retten. Aus Geschichten wurden Träume, aus Träumen Tagträume, bis sie glaubte, Arthurs Präsenz immer mal wieder wahrnehmen zu können. Manchmal meinte sie sogar, ihren Arthur sehen zu können, dann hielt sie mit ihm stumme Zwiesprache. Ohne es zu wissen, hatte sie ihn regelrecht zum Leben erweckt.

Francis lächelte kurz bei der Erinnerung. Dann schaute sie hinab in den Fluss, der sich durch die lang anhaltenden Regenfälle der letzten Tage in einen reißenden Strom verwandelt hatte.

Da gab es kein Entkommen!

25 Jahre vergingen, in denen Francis in den Tag hineingelebt hatte. Irgendwann hatte sie einen leidlichen Schulabschluss gemacht, danach sogar eine Ausbildung begonnen. Doch ihre Gedanken weilten immer bei Arthur. Tag für Tag stand sie morgens auf und funktionierte. Ja, das war der

richtige Begriff. Mechanisch vollzog sie alle Tätigkeiten des Tages, die von ihr erwartet wurden, und sehnte sich die Abende herbei, an denen sie dann endlich ihren Ritter zum Leben erwecken konnte. In all den Jahren war sie, ohne dass es ihr bewusst war, sehr einsam. Längst hatte sie ihr Elternhaus verlassen, da sie der ständigen Vorwürfe überdrüssig war. Freunde hatte sie nicht. Nur Arthur von Schneefels.

Wieder schlich sich ein Lächeln in ihr Gesicht. Sie wusste, dass ihr letzter Gedanke auf dieser Welt ihrem Helden gehören würde und dann hoffte sie, ihn endlich zu erreichen.

Weit entfernt vernahm Francis Stimmen, doch sie entschwanden ihrem Gehör, als sie an den Anfang vom Ende dachte.

Vor einigen Jahren hatte sich Francis das Geheimnis des World Wide Web erschlossen. Sie hatte sich einen gebrauchten Computer gekauft und über ihren Telefonanschluss und das eingebaute Modem erforschte sie Welten, von denen sie bis dahin zwar schon gehört hatte, aber sich den Umfang der virtuellen Weiten nie vorstellen konnte. Nach den ersten Versuchen meldete sie sich in vielen Foren an, die irgendwie mit ihrem großen schriftstellerischen Vorbild zu tun hatten.

In diesen Foren lernte Francis plötzlich Menschen kennen, die sie verstanden. Die ihr Ratschläge gaben und die sich vor allem für ihren Helden interessierten. Menschen, die ebenfalls seit Jahren die Abenteuer eines Helden miterlebten, sie zu Papier brachten oder die zu Papier gebrachten Geschichten regelrecht verschlangen. Sie bestärkten Francis darin, die Abenteuer ihres Ritters aufzuschreiben und sie

ihnen zugänglich zu machen.

Einige waren unter ihnen, die ihr sogar helfen wollten. Und zur Überraschung der jungen Frau taten sie es auch. Francis vertraute ihnen ihre erste Story an, nicht ahnend, dass sie damit zum ersten Mal in ihrem Leben echte Freunde finden würde. Freunde, von denen sie noch nicht einmal ihre richtigen Namen kannte, die sie jedoch dazu ermutigten, mit ihrem Ritter an die Öffentlichkeit zu gehen. Einer dieser Freunde, er nannte sich Holger, bot ihr seine Hilfe an. Es dauerte nicht lang, bis die erste Geschichte des Arthur von Schneefels im Internet zu lesen war.

Doch die Freude hatte auch ihre Schattenseiten, wie Francis schnell feststellen musste. Mit dem Schreiben verblasste die Gegenwart ihres Ritters immer mehr. Sie konnte ihn kaum noch wahrnehmen, sah seine Erscheinung immer seltener und wenn, dann verströmte die Gestalt eine abgründige Traurigkeit gepaart mit einem für sie unerklärlichen Zorn.

Francis verstand das nicht, denn wie hatte einer ihrer virtuellen Freunde so schön geschrieben? *Wenn du die Geschichte aufschreibst, erweckst du deinen Ritter zum Leben.*

Die Realität sah anders aus. Arthur verblasste immer mehr und nicht alle Leser waren so begeistert von ihrer Geschichte, wie sie das anfangs geglaubt hatte. Im Gegenteil, die kritischen Stimmen wurden immer mehr und lauter.

Sie wandte sich an Holger. Holger war ein Freund, er würde bestimmt helfen!

Holger half ihr natürlich. Francis hatte es gut verstanden, ihn schnell von sich und ihren Problemen zu überzeugen. Nicht zuletzt trug dazu bei, dass sie einige Dinge dramatisierte und so an Holgers Gewissen appellierte. Nun ja, und

dann kam noch hinzu, dass Francis eine Frau war und Holger ebenso wie Francis seit langer Zeit in Einsamkeit lebte.

Holger half der jungen Frau, so gut er konnte. Er zog mehrere Freunde hinzu, die sich mit Arthur von Schneefels auseinandersetzten, die historischen Fakten prüften, den Text schlicht in eine gut lesbare Form fernab der Schwärmerie brachten und fortan mehrten sich die Stimmen, dass die Geschichten wirklich gut seien. Es fanden sich immer mehr Leser, die auf eine Fortsetzung warteten. Und Francis schrieb diese Fortsetzungen gern. Es spielte auch keine Rolle, dass sie Arthur unterdessen gar nicht mehr spüren konnte, nun hatte sie Holger!

Sie war das erste Mal in ihrem Leben glücklich.

Dieses Gefühl kannte sie nicht und konnte nun auch nicht damit umgehen.

Sie trat ihr Glück mit den Füßen! Zuerst nur leicht, doch bei den folgenden Geschehnissen trampelte sie regelrecht darauf herum.

Diese Idioten! Was die sich einbildeten! Francis sonnte sich in ihrem kleinen Ruhm und begann, die Fans hinzuhalten. Sie sollten nicht nur lesen, sondern sie verehren. Sie wollte mehr von diesen Leserbriefen, wie einer sie erreicht hatte. Sie wollte Interviews geben, so wie das andere Schriftsteller auch taten. Warum bemühte sich die Presse nicht um sie?

Wegen dieser Gedanken, die sich in ihr kleines Hirn eingeschlichen hatten, war ihre Phantasie gänzlich darauf gerichtet und blockierte alle weiteren Schreibversuche.

Arthur von Schneefels ließ sich nicht mehr auf Papier bannen!

Francis wollte nicht mehr leben.

Ein halbes Jahr verging, in dem sich Francis einigelte und für niemanden erreichbar war.

Immer wieder meldete sich Holger bei ihr und irgendwann antwortete sie ihm.

Das war der zweite Anfang. Der Anfang vom Ende.

Die Stimmen waren wieder zu hören. Immer noch weit entfernt. Sie konnte keine Worte ausmachen. War das nun fröhliches oder wütendes Geschrei? Sie konnte es nicht erkennen, doch das machte keinen Unterschied. Gleich, gleich wäre es zu Ende ...

In der folgenden Zeit hielt Francis den Kontakt zu Holger aufrecht. Die Folge davon waren mehrere Kapitel ihrer Geschichte, die sie schrieb und die auch regelmäßig, nachdem Holger sie überarbeitet hatte, veröffentlicht wurden. Die Fans waren zufrieden und erfreuten sich an der Lektüre. Hier und da meldete sich auch mal ein Leser zu Wort und tat seine Meinung kund. Das waren die Momente, die Francis dazu bewogen, immer weiterzumachen. Sie schrieb und schrieb und war in dieser Zeit tatsächlich wieder glücklich.

Doch dann passierte etwas, womit sie in ihren kühnsten Träumen nicht mehr gerechnet hatte.

Neben dem Ruhm, den sie sich erhofft hatte und der in einem, wenn auch minimalistischen Ausmaß, eingetreten war, trat nun ein weiterer Aspekt. Geld!

In einem der Foren, in denen sie sich hin und wieder noch gern in ihrem Ruhm zu suhlen versuchte, hatte ein User doch tatsächlich damit angegeben, dass er seine Geschichten nur noch gegen Bezahlung im Internet veröffentlichen würde. Francis informierte sich, was es mit dem dabei er-

währten E-Book auf sich hatte und bestürmte Holger mit dieser neuen Idee.

Holger, der sich mit solchen Publikationen weit besser auskannte als Francis, versuchte, ihr das vorerst auszureden. Er wusste, dass es für ein E-Book einen Verlag brauchte, wenn sich damit Geld verdienen lassen sollte, und er wusste, dass die Geschichten um Arthur von Schneefels dafür nicht ausreichen würden. Zu sehr lehnte sich Francis an die Legenden von König Artus an ...

Doch Francis ließ sich nicht beirren und träumte sogar schon davon, dass ihr Ritter irgendwann in gedruckter Form, zwischen zwei Buchdeckeln gebannt, in den Bestsellerregalen großer Buchhandlungen einen Platz finden würde.

Holger versuchte weiterhin, sie auf dem Boden der Tatsachen zu halten und drohte sogar damit, ihr seine Hilfe in Zukunft zu verweigern.

Zuerst wollte Francis verzweifeln, dann sich das Leben nehmen, am Ende jedoch sann sie nur noch auf Rache.

Francis' Augen verengten sich. Dieses verlogene Aas, wie konnte sie nur auf so jemanden reinfallen. Hatte sie es tatsächlich nicht bemerkt? Oh, wie wünschte sie sich, dass er statt ihrer hier stand und seinem Leben ein Ende setzte ...

Die Stimmen waren um ein ganzes Stück näher gekommen, wie es schien. Doch immer noch war niemand zu sehen.

Ob ihre Drohungen Wirkung zeigten? Denn plötzlich ging alles ganz schnell.

Holger fühlte sich derart unter Druck gesetzt, dass er Francis erzählt hatte, dass man zuerst ein wenig Geld in-

vestieren muss, um dann daraus den großen Gewinn zu machen. In seiner Not hatte sich der Freund für diese Lüge entschieden, denn er nahm Francis' Drohungen sehr ernst. Er kannte die junge Frau kaum, aber er kannte die Männer, die sie sich zu "Freunden" gemacht hatte ...

Über Nacht verschwand Arthur aus dem Internet, als hätte es ihn niemals gegeben. Und einige Wochen später hielt Francis ihre erste Geschichte auf Papier gedruckt in den Händen. Sie erinnerte sich noch sehr gut an das Gefühl, welches sie dabei durchströmte hatte. Dieses gewaltige Glücksgefühl, das mit einem Kribbeln in den Händen begann und sich über ihren ganzen Körper ausbreitete. Eine wohlige Gänsehaut überlief sie. Schnell schlug dieses Gefühl in Stolz um. Stolz auf ihre Arbeit. Es spielte keine Rolle, dass sie ihre gesamten Ersparnisse investiert hatte, nur das Ergebnis zählte.

Francis sonnte sich in ihrem Ruhm, gab in Gedanken schon das Geld aus, was sie vom Verkauf des Buches erhalten würde, und lebte einige Zeit in den Tag hinein. Holger hatte ihr angeraten, sich um Lesungen zu kümmern, aber er hatte ja auch gesagt, dass sie ihr investiertes Geld binnen kurzer Zeit doppelt und dreifach zurückerhalten würde. Warum also sollte sie sich um irgendetwas kümmern? Sie kümmerte sich ja nicht mal mehr um ihren Ritter, der ihr dann und wann wieder erschien und den sie einfach ignorierte. Arthur bekam nicht den Hauch einer Chance, in Francis Träume vorzudringen, sonst hätte ihre eigene Geschichte vielleicht einen anderen Verlauf genommen.

In der Post hatte sie einen Brief von ihrem Verlag gefunden. Ihr Herz klopfte in freudiger Erwartung, als sie das

Papier vom Briefkasten in ihre kleine Wohnung trug. Sie kochte sich erst einen Tee, legte ein paar Kekse bereit, setzte sich gemütlich auf das Sofa, nahm einen kleinen Schluck des heißen Getränks, liebäugelte mit einem Keks ... und öffnete dann den Umschlag. Sie benutzte ein kleines Messer, um das Kuvert nicht mehr zu beschädigen als nötig, zog den Briefbogen heraus, faltete ihn ganz langsam auseinander, nahm noch einen Schluck Tee. Dann lehnte sie sich zurück und las das Schreiben. Ihr Gesicht verlor mehr und mehr an Farbe, bis es plötzlich eine ungesunde Röte annahm.

Francis war rasend vor Wut!

Dafür würde Holger büßen!

Sie griff zum Telefon und rief einen ihrer sogenannten Freunde an. »Klaus, mach dem Blödmann klar, dass er ein Versager ist!«

Der Geist des Ritters schüttelte ungläubig sein Haupt.

Sie hielt das nicht mehr aus. Was riefen die Stimmen und warum war niemand zu sehen? Da, war das nicht Holgers Stimme, die sie herauszuhören glaubte?

Francis beschlich Angst. Was wollten sie? Kamen sie, um sie zu retten oder um sich davon zu überzeugen, dass sie wirklich den letzten Schritt tat? Oh, sie konnte den Hass der Meute fast körperlich spüren. Doch es tat nicht weh. Denn Francis konnte ihn nicht begreifen.

Sie hatte es bis heute nicht gelernt zuzugeben, dass sie Fehler gemacht hatte. Es waren immer die anderen gewesen, allen voran Holger.

Francis hielt sich die Ohren zu. Sie wollte die Stimmen nicht hören, egal was sie riefen.

Wochen vergingen. Längst hätte sie ihr nächstes Manuskript abgeben müssen, für das sie schon bezahlt hatte. Sie steckte jedoch in einer Krise. Sie wusste nur zu gut, dass sie es niemals allein schaffen würde, einen halbwegs brauchbaren Text abzuliefern. Von einem druckfertigen Manuskript war sie Welten entfernt. Das war bisher Holgers Arbeit gewesen, die er auch gern für sie erledigt hatte. Doch Holger war unerreichbar.

Nach einer Weile überlegte Francis, wie sie sich Holgers Freundschaft wieder erkaufen konnte. Sie griff zum Telefon. Wollte die reuige Sünderin mimen und sein Herz damit erweichen. Doch dazu hätte sie sich erniedrigen müssen, aber wofür? Und warum sie? Außerdem traute sie ihren schauspielerischen Fähigkeiten nicht so sehr, dass sie diese Show bis zum Ende durchstehen könnte.

Blieb also der Schriftweg. Damit hatte sie Erfahrung. Sie schrieb Holger eine herzerweichende E-Mail. Darin war sie wirklich gut. Erst flehte, dann winselte sie ihn an. Ohne ihn würde Arthur sterben. Konnte er das wirklich zulassen? Wenn das erste Buch sich auch kein einziges Mal verkauft hatte, beim zweiten Mal würde es bestimmt funktionieren. Und sie brauchte dringend Geld, sehr dringend, denn ihren Job hatte sie längst aufgegeben.

Holger ließ sich tatsächlich erweichen. Er kämpfte noch mit den Verletzungen, die er sich bei einer Schlägerei zugezogen hatte, von der er nur wusste, dass es dabei um Francis gegangen war, und verstand bis heute nicht, dass er noch am Leben war. An diesem Abend muss er einen Schutzengel gehabt haben. Oder einen Schutzgeist? Die Erinnerungen waren mehr als seltsam ...

Er wollte dennoch wissen, was wirklich dahintersteckte.

Die Polizei ermittelte zwar, aber er glaubte nicht daran, dass sich die Schläger auffinden lassen würden. Also nahm er die Sache selbst in die Hand, als Francis sie ihm so bereitwillig anbot. Sie schöpfte keinen Verdacht und bekam eine erneute Chance, die sie innerhalb kurzer Zeit wieder verspielte.

Zunächst schien alles in Ordnung. Francis schrieb wieder und schon bald erschien das nächste Buch von ihr. Zu ihrer Freude wurde es sogar ein paar Mal verkauft. Womit sie aber nicht gerechnet hatte, war die herbe Kritik, die sie dafür einstecken musste. Kritik von Leuten, die ihr den Erfolg neideten. Leute, die schlecht über ihre Geschichten sprachen. An diesen Geschichten war aber nichts Schlechtes. Dafür hatte Francis viel zu lange daran getüftelt. Das mussten die Leser doch merken. Diese dahergelaufenen Historiker, die glaubten, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, waren der Meinung, dass Francis das Leben der Ritter im Mittelalter falsch dargestellt hätte. Woher wollten die denn wissen, wie es damals tatsächlich war? Francis hatte schließlich genug Filme darüber gesehen, allen voran *Der 1. Ritter*. Die werden im Fernsehen ja wohl keine falschen Tatsachen darstellen. Dann hätte ein Sean Connery die Rolle bestimmt abgelehnt.

Nein, Francis glaubte fest daran, dass die Verfilmungen der Wahrheit entsprachen und schmetterte jegliche Kritik an den Fakten ab.

Irgendwann hatte sie mal den Begriff »literarische Freiheit« aufgeschnappt und damit argumentierte sie, bis ihre Gesprächspartner endlich Ruhe gaben. Genau wie vorher schon ihr Ritter ...

All das führte dazu, dass Francis sich mal wieder beleidigt zurückzog. Für niemanden war sie erreichbar. Niemand wusste, wie es der jungen Frau in der Zwischenzeit erging. Holger und einige wenige andere Leute machten sich Sorgen, aber daran verschwendete Francis keinen Gedanken.

Sie dachte an etwas ganz anderes und schmiedete einen Plan, der sie letztendlich auf das Gelände der Brücke geführt hatte. Das hatte ihr Plan nicht vorgesehen, doch sie hatte alle anderen Menschen, wie so oft, unterschätzt.

Es begann damit, dass sie alle Dinge, die sie in irgendeiner Weise an ihre wirklichen Freunde, allen voran Holger, erinnerte, vernichtete. Francis hatte andere Freunde. Zumindest nannten sie sich so. In ihr Leben traten sie als fanatische Fans ihrer Geschichten, denn diese kleine Gruppe von Leuten hatte schnell erkannt, dass sie mit Hilfe von Francis' eine Möglichkeit bekamen, um auf sich selbst aufmerksam zu machen. Francis wurde ihnen schnell hörig, denn sie ließen sie in dem Glauben, dass sie nur um ihretwillen aktiv wurden.

Francis genoss die Aufmerksamkeit. Keiner ihrer neuen Freunde zweifelte irgendetwas an ihren Geschichten an, wie es Holger und andere immer getan hatten. Die neuen Freunde, die sie durch Klaus kannte, verehrten ihre Autorin genau so, wie sie es sich verdient zu haben glaubte.

Für eine kurze, wirklich sehr kurze Zeit gaukelte sich Francis das vollendete Glück vor.

Dann betrat Holger die Szene und zerstörte mit einem einzigen Anruf diese Illusion. Doch er erreichte Francis' Gewissen dieses Mal nicht. Ihr Gewissen hatte jetzt einen Namen - Klaus. Und der setzte alles daran, dass es zu ei-

nem endgültigen Zerwürfnis der ehemaligen Freunde kam. Endgültig ...!

Mit der Vorladung der Polizei zur Zeugenaussage im Mordfall an Holger K. in einer und einem starken Seil in der anderen Hand verließ Francis an einem trüben Herbstabend ihre Wohnung. Die traurigen Augen, mit denen der Geist von Arthur von Schneefels ihr hinterherblickten, bemerkte sie nicht. Arthur wusste, dass er gemeinsam mit Francis vergehen würde.

Tränen traten in die Augen der jungen Frau. Tränen der Verzweiflung. In genau diesem Moment erkannte sie, wie leichtgläubig sie gewesen war, wie beeinflussbar.

Sie hatte eine Chance bekommen, und sie vertan.

Sie hatte eine 2. Chance bekommen, aber nicht genutzt.

Sie hatte eine 3. Chance bekommen und sie weit von sich gestoßen.

Gab es im Leben eine 4. Chance?

Die Stimmen waren nun ganz nah. Francis drehte sich vorsichtig um. Sie wollte wissen, was sich da hinter ihr abspielte und hoffte tief in sich drin, dass die Stimmen ihre 4. Chance verkörperten.

Dann sah sie sie. Hunderte Holger blickten sie hasserfüllt an und riefen ihr etwas zu. Sie verstand es nicht. Sie wollte es auch gar nicht verstehen.

All die Holger traten zur Seite und machten Platz für einen einzigen Arthur von Schneefels. Er ging auf Francis zu, die nun mit dem Rücken zum Fluss auf dem Geländer der Brücke stand, das Seil lose um den Hals gelegt. Während Arthur auf sie zuschritt, nahm er die Maske ab und Holgers enttäuschter Blick

*ruhte für eine Sekunde auf Francis Gesicht.
Erschrocken trat sie einen Schritt zurück ...*

ENDE